

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Vertrieb wöchentlich Samstag. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,20 M. Einzelheftpreis die halbe Post. Einzelheft für Arbeitslosengeld 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Fernruf 835. Schluss der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Anzeigen-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 31.

Duisburg, den 4. August 1917.

18. Jahrgang.

## Drei Jahre Weltkrieg.

Wir stehen vor unsagbaren Entscheidungen. Was an Kräften, Willen, Tatkraft, Energie, an Wissen, organisatorischer Macht, an Mark und Blut in uns war und ist, haben wir in die Waagschale gelegt, die Deutschlands Geschick trägt. Niemals hat ein Volk, niemals haben Stände, die noch Fesseln milderer Rechts trugen, eine solche Blut, eine solche Ausdauer entwickelt im Daseinskampf, wie es das deutsche Volk und die arbeitenden Stände vor allem jetzt tun. Und die gegnerische Seite wirft in die Waagschale alle Schätze und Güter der ganzen Erde, einen ganzen Ring von Koalitionen, die Hüttenwerke und Ergruben fast des ganzen Erdballs, Heere von Arbeitern, unzählige Schiffe, Mannschaften vom Stillen Ozean und Söhne südafrikanischer Wälder, Trapper und sibirische Jäger, Pariser und die Bewohner des nördlichen Eismeer, englische Studenten und italienische Händler, ein ungeheures Chaos, die alle ein gewaltiger Wille zusammenschweißt, der Wille der bedrohten englisch-amerikanischen Wirtschaftsmacht. Dafür kämpfen sie, dafür sterben sie hin.

In uns hat sich der Grimm hineingefressen. In der Heimat und an der Front. Wir jubelten 1915 bei den Riesenerfolgen im Osten, wir freuten uns 1916 über den siegreichen Flug durch Rumänien, aber im Jahre 1917 sind wir still geworden. Nicht weil in uns das Feuer nicht mehr glüht, weil in uns der Gedanke an Deutschlands Zukunft weniger wach sei. Nein, weil wir in innerster Seele fühlen, jetzt naht die Weltkammerung. Wir oder sie. Unsere Arme sind lehmig und Kraft gelähmt, die ungeheuren Kämpfe, die unsere Truppen im Frühjahr in Frankreich siegreich durchkämpften, die Eroberung im Osten, die die ganze russische Front ins Wanken bringen von der Dnieper bis zum Schwarzen Meer, das herrliche, unerschöpfliche Arbeiten unserer U-Boote, das hochgehende Durchhalten besonders der unteren Stände trotz mangelhafter Entbehrungen, alles das zeigt, daß wir noch die Alten von 1914 sind.

Nur sind wir ernst und schwer geworden. Denn wir haben eine furchtbar traurige Blutkatastrophe aufzuheben. Welche Familie ertrug nicht die Leiden des Abschiedes, welche Familie bangt nicht Tag und Nacht um die Jhrigen, die im Grausamer liegen oder zum Sturmangriff vorgehen! Wieviel Kinder weinen nicht um ihren verlorenen Vater, wieviele Frauen klagen um den toten Gemahl, wieviele Mütter um ihre Söhne! Diese Blutkatastrophe ist zu ungeheurer Größe angewachsen.

Die Edelsten fielen für uns, die wir noch in der Heimat sind. Die Hoffnungsvollsten riß der Tod hinweg.

Ihr Blut legt uns harte und große Pflichten auf. Wie sie draußen in der Schlacht Leben und Glück hingeben für das Bestehen Deutschlands, so haben auch wir in der Heimat das Letzte einzusetzen für die gewaltige Sache, um die wir kämpfen.

Wir wollen keine Hurra Stimmung, aber wir wollen reine, überzeugte Aufopferung unserm Vaterlande bringen. Mehr denn je haben wir aus unseren Seelen jene verdammte Zweifelhaftigkeit und Energielosigkeit fernzuhalten, die so oft dem deutschen Volke nicht nur den Sieg, sondern auch die nationale Unabhängigkeit entriß.

Es gilt vor allen Dingen sich noch einmal klar vor Augen zu führen, was uns in den Kampf hineinzog und für was wir kämpfen.

Tagtäglich mehren sich die Stimmen, sie schreien förmlich wie Pilze aus der Erde zu schießen, die bei der Frage Schuld? die Köpfe zucken und sagen: „Wer ist wohl frei von Fehlern? Wir wollen sie am besten aus dem Spiele lassen. Schuld trägt die kapitalistische Wirtschaftsordnung,“ das ist der Weisheit letzter Schluss. Leider muß man sagen, daß diese Entdecker nur zu oft sehr tief selbst in den Banden der kapitalistischen Wirtschaftsordnung liegen und sich sehr wohl dabei fühlen, wie dieses bei dem Präsidenten des Stockholmer Friedenskongresses, dem Sozialisten Branding, Gleichheitsmenschen und Großkapitalist, der Fall ist.

Wir haben die Frage nach der Schuld gestellt und sie beantwortet. Wir wissen, daß wir für das Recht kämpfen. Und dieses Bewußtsein baut sich nicht nur auf unsere subjektive Meinung auf, sondern auf Tatsachen.

Der furchtbare Kampf, der die weisensverwandten germanischen Völker, Deutsche und Engländer, zu diesem Zweikampf getrieben hat, läßt sich auf eine kurze Formel bringen: Ziffern der Handelsstatistik. Frankreich heraufschrie sich an Rußlands, Rußlands Ländergeriet wollte keine Grenzen hinanschieben, Italien fräunte von einer vorläufigen Vereinigung aller „unerlösten Gebiete“, um den Grundstock zu legen für ein größeres römisches Reich. England allein führte seine Handelszahlen heran, die es aber mit dem Heiligenmantel umkleidete, um den Ansehen zu erwecken, als kämpfe es für nichts weiter als die Freiheit der kleinen Nationen, den Sieg des Rechtes und wie die Strahlen alle heißen. Es war höchste Zeit geworden, daß England uns umkreiste und uns vernichten wollte.

Im friedlichen Wettbewerb, in Technik und Wissenschaft vermochte das führende Handels- und Industrieland nicht mehr Schritt zu halten mit der aufstrebenden deutschen Nation. Die Handelszahlen von 1913 redeten eine so eindringliche Sprache in England, daß es den stolzen Nebenbuhler in den Staub schmettern wollte. Die Handelsziffern sind der Grund zu diesem Weltkriege gewesen, in dem England rücksichtslos Staat auf Staat, Menschen auf Menschen trieb.

10 770 Millionen Mark betrug die deutsche Einfuhr, 10 098 Millionen Mark die deutsche Ausfuhr, die englische Einfuhr 15 688 Millionen Mark und die Ausfuhr 10 190 Millionen Mark im Jahre 1913. In zwanzig Jahren hatte Deutschland fast eingeholt, woran England dreihundert Jahre lang gebaut, nachdem es die Spanier und Portugiesen, die Holländer und Franzosen von ihrer Handelshöhe gestürzt. Um ganze 23 Prozent hatte der englische Handel in den letzten dreißig Jahren zugenommen, der deutsche dagegen um 76 Prozent. Der Handel ist aber schließlich nur die äußere Form, die Hülle, die aus den lebendig wirkenden Kräften im Innern hervorgeht. Die Weltwirtschaft stützt sich auf zwei große Pfeiler, Eisen und Kohle, und die Größe ihrer Tätigkeit bedingt die industrielle Leistungsfähigkeit und Größe eines Landes. Wie sah es da aus? England war schon der Weltlieferant an Rohstoffen und Maschinen, als man über die deutsche Industrie noch verächtlich die Achsel zuckte.

## Ruf.

Jakob Kneip.

Dies sei fürder dein Morgen- und Abendgebet  
Mann am Hebel und Mann am Pflug,  
Mann der Feder und Mann der Wehr!  
Es geht ums Brot  
Es geht ums Brot  
Um Weib und Kind und Atem und Leben!  
Wirk' ich nicht, wirkt der Feind!

England förderte 1871, dem Jahr der deutschen Einigung, 14 Millionen Tonnen Eisenerz, produzierte 6,1 Millionen Tonnen Roheisen und gewann 120 Millionen Tonnen Kohlen. Deutschland dagegen 3,8 Millionen Tonnen Eisenerz; 1,3 Millionen Tonnen Roheisen, 31 Millionen Tonnen Kohlen.

Dreißig Jahre später, 1900: England 9 Millionen Tonnen Roheisen, 6,6 Millionen Tonnen Rohstahl. Deutschland 8,5 Millionen Tonnen Roheisen, 5,2 Millionen Tonnen Rohstahl.

Und weitere dreizehn Jahre, 1913: England 10,6 Millionen Tonnen Roheisen, 7,7 Millionen Tonnen Rohstahl, 292 Millionen Tonnen Kohlen. Deutschland 19,3 Millionen Tonnen Roheisen, 19 Millionen Tonnen Rohstahl, 279 Millionen Tonnen Kohlen.

Diese Ziffern sind ja keine toten Zahlen, sie leben wie wir selbst, denn sie sind aus unserm Mark und aus unserm Geist hervorgegangen, sie verjüngen die lebende Kraft eines Volkes. Und diese Kraft, diese Energie brachte unser Volk zu der Höhe, auf der es steht. Es war aber nicht nur das Rohstoffgebiet, in dem wir England die Führung zum großen Teil aus der Hand nahmen. Die deutsche Maschinenindustrie griff Englands ur-eigenes Gebiet an. Um die Jahrhundertwende betrug der Wert der englischen Maschinenausfuhr nach fremden Ländern 401 Millionen Mark, die der Einfuhr 125 Millionen Mark. Deutschland führte aus für 185 Millionen und ein für 90 Millionen Mark. 1913 führte England für 674 Millionen Mark aus und für 115 Millionen Mark ein. Deutschlands Ziffern stellten sich auf 678 Millionen Mark bzw. 80 Millionen Mark. Auf dem ganzen Weltmarkt hatten deutsche Maschinen den besten Ruf und das Reich, das England zur Zeit der langsam und schwer sich entwickelnden deutschen Industrie einfuhrte „made in Germany“, um die deutsche Industrie zu konkurrenzieren, war ein Schnitt ins eigene Fleisch gewesen. Es wollte uns tödlich treffen und verschaffte uns dadurch Welttruf. Wie groß war erst der deutsche Vorsprung in der chemischen Industrie und in der Elektrotechnik. Wir haben uns in manchen Erwerbszweigen ein Weltmonopol errungen.

England sah mit Schrecken, daß das rastlose deutsche Schaffen, die unermüdete fleißige Fähigkeit der deutschen Arbeiterkraft, der Ernst der Arbeit über kurz oder lang den Weg brechen würden. Statt aber nur im eigenen Lande, bei den eigenen Arbeitssystemen, bei der eigenen Arbeiterschaft umwälzend und neuschaffend einzugreifen, hielt England es doch für bequemer, die Welt gegen uns aufzuheben und uns durch Rußland, Frankreich, Italien usw. erdrücken zu lassen, während es selbst der Erde Deutschlands werden wollte. England wollte Deutschland das Los der jählichen wirtschaftlichen Nebenbuhler bereiten. Aber es hatte sich diesmal verrechnet.

Wir wissen, daß Englands Blutschuld an diesem Kriege so groß ist, daß sie durch nichts mehr weggespült werden kann. Wir Arbeiter wissen, daß wir für das Recht kämpfen und daß, je mehr England mit seinem Handelskompagnon Amerika gegen uns aufbietet, um so ingrimmiger unsere Fäuste das Eisen zur Verteidigung des Vaterlandes schmieden werden, um so mächtiger unsere Brüder an den Fronten sich wie starke Dämme der Flut der Feinde entgegenstemmen.

Denn wir wissen, daß es um das Leben und das Dasein unseres Landes geht. Dieser Begriff Land ist kein nebelhaftes Etwas, das sich einige Dichter gebildet haben. Jeder von uns, Mann, Weib und Kind sind lebendige Glieder, Zweige und Blätter des großen Baumes, in dem wir alle sind und aus dem wir Atem und Stärke schöpfen. Uns, dem emporringernden Stämme, gab dieses, unser Land mehr, als die feindlichen Staaten, die für die gebrochene Demokratie kämpfen, ihren Arbeitern geben. Die Sozialgesetzgebung in einem Umfange, wie sie kein anderer Staat kennt, wirkte zum Besten des ganzen Landes und gab Deutschland erst die Kraft zum Aushalten auch in den bittersten Tagen. Die Industrie gab uns Beschäftigung und Lohn; und wenn auch manches noch nicht so ist, wie es sein soll, in Gleichberechtigung, staatlicher Einordnung, Lohnverhältnissen, so liegt das auch mit an der Arbeiterschaft, weil sie die Mittel, die ihr in der Organisation zur Verfügung stehen, zum großen Teil noch nicht ergriffen hat. Unser Deutschland hat immerhin viel für die Arbeiterschaft getan, von unserer Mäßigkeit hängt es ab, wenn größere Erfolge erzielt werden sollen.

Das Land, das vor wenigen Jahrzehnten nicht einmal alle seine Kinder nähren und beschäftigen konnte und sie über See in fremde Länder schicken mußte, schenkte und sparte in wenigen Jahren so viel, daß alle Landeslinder genügend Beschäftigung finden konnten. Wenn je ein Staat Energie und Willensstärke zeigte, alle die ihm innewohnenden Kräfte nutzbar zu machen und zwar nicht durch liegen zu lassen, so war es Deutschland, das nicht mit seinem Geld Spekulationszwecken in fremden Ländern nachging und das Innere verfallen ließ, sondern das seine Gelder zum größten Teil in erster Linie volkswirtschaftlich im Innern anlegte zum Nutzen der Allgemeinheit.

Deutschland ist für uns Arbeiter ein Symbol rastlosen Schaffens und Ringens geworden, in dem jeder seinen eigenen Kampf verkörpert sieht. Darum leben wir in ihm, darum lieben wir es.

Sagen denn nicht auf diesem Erdschollen schon vor Generationen unsere Väter, dängten sie ihn nicht mit ihrem Schwelge und machten ihn fruchtbar, damit wir, die Enkel, in Ruhe in bearbeitetes Land Saat streuen konnten!

Mühten sie sich nicht in Schacht und Hölle ab, um dem neuen Stand, dem industriellen Arbeiterstand, Rechte und Höhe zu erkämpfen!

Sehen wir nicht die Früchte ihrer Lebensfähigkeit herrlich reifen? Und das alles sollten wir nicht mit glühender Liebe umfassen? Sollte da nicht in unsern Herzen für immer der Schwur brennen: Deutschland, heiliges Vaterland, wir stehen für dich?

Unsere Ahnen sprachen so, als die glänzenden Geschlechter der Ottonen, der Salier, der Hohenstaufen Deutschland stolz und erhaben machten vor allen Völkern der Welt. Die Burgen, die im Sonnenschein ihre Zinnen wieder spiegeln lassen im Rhein, erzählen es uns.

Ein neues Geschlecht wuchs heran. Hochöfen und Converter stammten. Schienen laufen quer durch das Land. Aber die neue Zeit soll das gleiche harte, bewußte Geschlecht vorfinden, wie die alte Zeit es gekannt hatte.

Wir sind ein Weltvolk geworden. Vergessen wir unseres Urgrundes nicht, Deutschland. Durch alle Kämpfe müssen wir uns den Idealismus, den Glauben an die Nation, an uns selbst retten. Der Kosmopolitismus, das Weltbürgertum hat schon einmal die Sinne des deutschen Volkes mit Worten beläuft, hüten wir uns vor seinem zweiten Aufkommen.

Wir sind nur stark und groß in einem starken und großen Deutschland, das siegreich aus diesem Kampfe hervorgeht und sich die Mittel ertüchtigt, die notwendig sind, um ein solches aufstrebendes Volk wie das unsere, nicht verkrüppeln zu lassen.

Jeder von uns weiß, was Daben, was Entbehrung heißt, wie schwer sie sind und daß manches, manches gebessert werden könnte. Aber wir müssen es tragen für uns selbst und für unsere Zukunft. Wir müssen. Ein anderes Wort gibt es nicht. Für uns Gewerkschaftler gilt besonders das Wort, denn wir sind die Führer der übrigen Arbeiterschaft. Gehen wir unter allen Umständen den Weg des Geistes und begegnen wir jeder Arbeitsniederlegung und jedem Rutsch mit aller Energie. Wir kennen die gefahrvollen Wege, die wir in Anspruch nehmen sollen.

Das Vaterland ruft, unsere eigene Zukunft, die Zukunft unserer Organisation rufen zum letzten schweren Kampf. Den Sturm müssen wir bestehen! Nach ihm soll ein neues herrliches Morgenrot uns leuchten!



Es entbehrt in dieser ersten Zeit nicht der bitteren Kritik, denn man sieht, daß ein Teil der von einigen Parteien abhängigen Presse sich inzwischen um die Ehre des Tages zankt, wer den Stuhl zum Sturz des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg ins Rollen brachte, ob Erzberger oder die Sozialdemokratie und daß die Parteien, die die Friedensresolution einbrachten, nachträglich über ihren Sinn und ihre Tragweite debattieren.

Staatliche und volkliche Notwendigkeit ist es, daß die durch die Krise hervorgerufenen Erschütterungen der deutschen Volkseele sich bald wider legen und der alte feste Glaube herrscht.

Wir bedürfen in dieser Zeit der Anspannung aller Nerven, um den Gefahren, die uns von allen Seiten drohen, zu begegnen und sie unschädlich zu machen. Die schwerste Zeit für uns und unser Vaterland, das den letzten Gang um seine Existenz kämpft, steht uns im kommenden vierten Kriegswinter bevor. Da kann es nur eines geben: die Augen fest gerichtet auf das Ziel, die Rettung Deutschlands. Selbstmord, soldatische Selbstmord, muß von jedem in der Heimat verbannt und geistigt werden, nicht nur vom Volke, sondern vor allem auch von seinen Parteiführern und von den leitenden Kreisen, die doch nur einmal die Führer des Volkes sind und diesem auch nach jeder Seite hin ein leuchtendes Vorbild erster Energie und starken Willens zum Durchhalten geben sollten. Die Tage sind doch zu groß für Sensationen und Aufregungen. Einem Volke, wie dem unseren, das nach außen gegen unsere Feinde die ungeheuerste Willenskraft aufbringen muß, kann nicht auch noch eine solche interne Belastung auferlegt werden.

Dieser Endkampf mag uns als Deutsche sehen, die auch den letzten Rest ihrer Kraft stark und freudig dem bedrängten Vaterlande opfern. Wir hoffen, daß der neue Reichskanzler Michaelis, der unserer Bewegung ebenfalls freundlich gegenüber steht, das Staatsbüßel sicher durch die Klippen lenkt zu einem ehrenvollen deutschen Frieden.

### Die Syndizierung der deutschen Eisenindustrie

Die Kartellierung der deutschen Eisenindustrie macht weitere Fortschritte, zumal die Regierung sich bemüht, auf eine Syndizierung der Erzeugnisse, nämlich, Nüsse, Stabstangen, Draht, hinzuwirken. Vor einigen Tagen kam die Nachricht, daß sich ein Stabeisenverband gebildet habe unter der Voraussetzung, daß die noch ausstehenden Aufträge sich angeschlossen. Heber die Verhältnisse wird der „Kölnischen Volkszeitung“ des Nächstes berichtet:

„Abwärts stehen noch verschiedene oberflächliche Werke, bei denen im eigenen Lager etwas nicht zu stimmen scheint, ferner mehrere reine Qualitätswerke, die bei der Eigenart ihres Betriebes bisher jeder Verbandsbildung, welche schärfere Einengung der freien Bewegungsmöglichkeiten nach sich ziehen könnte, abhold waren. Diese haben trotz wiederholter Aufforderung und trotz Hinweis, daß die angestrebte Verbandsbildung geschloffen sein müsse, es abgesehen, den Verbandsvertrag zu unterzeichnen. Sie bringen vielmehr, daß ihr Interesse an einer solchen Vereinigung ganz untergeordnet sei, ihr Fernbleiben auch die Arbeit des Verbandes in keiner Weise erschweren würde. Die übrigen Werke nehmen dagegen den Standpunkt ein, daß bei dem Fernbleiben auch nur eines Werkes der Grundgedanke nicht erfüllt werde und deshalb die Verbandsbildung nicht vollzogen werden könne. Deshalb ist jenen Werken eine Frist zur nachträglichen Unterzeichnung des Vertrages bis zum 15. August gegeben worden. Bis dahin schwebt also die endgültige Gründung des im Laufe vieler Jahre schon fast gewordenen Stabeisenverbandes noch in der Luft.“

Die am 15. Juli abgehaltene Versammlung der Gas- und Siederöhren-Werke, für welche die amtlichen Stellen ebenfalls eine festere Vereinigung an Stelle der bisherigen losen Vereinbarungen wünschten, hat zwar die „Bereitswilligkeit“ eines Teiles der Werke ergeben, andererseits aber auch entschieden ablehnende Haltung namentlich solcher Betriebe, deren Besitzer der weiteren Ausdehnung des amtlichen Einflusses auf das Eisengroßgewerbe mit sehr gemischten Gefühlen gegenübersehen. Deshalb läßt sich auch noch nicht voraussagen, ob im nächsten Herbst ein Syndikat gebildet werden wird.

### Die Entwicklung von Deutschlands Industrie 1861—1911

„S. Durch die Entwicklung der Industrie die unter begünstigter Anteilnahme der ganzen Nation Ende der sechziger und Anfang der achtziger Jahre durchgeführt oder vorbereitet worden ist, wurde der Rahmen geschaffen, innerhalb dessen Deutschland den Bedürfnissen seiner Bevölkerung gerecht werden konnte.“

Diese Bevölkerung betrug 1861 36 Millionen Menschen, d. i. 63 auf den Quadratkilometer, 1880 einsechzig Millionen, d. i. 83 auf den Quadratkilometer, 1910 beinahe 65 Millionen, d. i. 120 auf den Quadratkilometer. Die Bevölkerung hat sich seit 1861 also beinahe verdoppelt. Wenn es möglich gewesen ist, diese Bevölkerung im Inlande zu erhalten, so haben Handel, Industrie und Schiffahrt dazu das Mittel geboten. Im Jahre 1861 wurden Schiffsfahrzeuge 33% im Handel und Gewerbe ernährt; 1882, als die erste deutsche Berufsbevölkerung stattfand, waren es 45,5%; die letzte Berufsbevölkerung von 1907 ergab einen Prozentsatz von 56%, und heute werden es wahrscheinlich nahe an 60% der gesamten Bevölkerung sein, die im Handel, Verkehr und Gewerbe ihren Unterhalt finden.

Wie aber sollte diese Bevölkerung, die in stets wachsendem Maße dem Handel und der Industrie zuströmte, ihre Vorbildung für ihre Aufgabe erhalten, wie sollte die Industrie, nachdem ihr noch im Jahre 1876 durch Heulemann das Zeugnis „billig und schlecht“ gegeben war, befähigt werden, auf dem Weltmarkte mit den anderen Nationen zu konkurrieren?

Es wird anerkannt werden müssen, daß hierzu in hervorragender Weise das deutsche Schulwesen und namentlich auch das kaufmännische und technische Fach- und Fortbildungswesen mitgewirkt hat. Der deutsche Kaufmann ist im Auslande wegen seiner Kenntnisse und seiner Arbeitsamkeit geschätzt. Der junge Arbeiter hat während seiner Schattigkeit Geiegenheit, allgemeine und technische Kennt-

Die Walzdraht herstellenden Werke bemühen sich ebenfalls, den im Monat September 1914 aufgelösten Verband zu erneuern. Auch hier sind noch mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen. Ebenso ist es zweifelhaft, ob die Feinblechwerke dem Ruf nach Bildung eines Feinblechverbandes, der demnächst an ihr ergötzen soll, Folge leisten werden. Dagegen sind sämtliche Großblech herstellenden Betriebe wenigstens grundsätzlich bereit, die für die Monate September und Oktober vorgesehenen Verhandlungen zu unterstützen.“

Die Syndizierung der deutschen Eisenindustrie hat nicht nur wirtschaftliche Folgen, sie kann auch Folgen für die Arbeiterchaft zeitigen, die sehr schwerwiegender Natur sind, wenn die Arbeiterchaft sich gegen die große Macht der Industrie über Arbeiter und Lohn nicht in den Organisationen zusammenschließt. Gerade hier heißt es für die Arbeiterchaft, die Augen offen zu halten, damit sie den kommenden schweren Ereignissen Widerstand bieten kann.

### Die chemische Industrie in England und Japan

Ich will mit allen Mühen, mit Partikeln und Worten, in die Höhe gedrückt werden, um der deutschen Verwirklichung in der chemischen Industrie den Rang streitig zu machen. Heber die Entwicklung der chemischen Industrie Englands schreibt Prof. Dr. Gropmann in der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 7. Juli sehr beachtenswerte Gedanken. „Es ist nicht ganz leicht, sich ein klares Bild über diese Entwicklung zu schaffen, da teils die Verhältnisse in der chemischen Industrie abgesehen von ungenügender Darstellung, um für Schatzkammer Beschaffung zu machen, teils aus Schimmerstrahlung die Leistungen der englischen Chemiker über den Rest gelobt wurden. Im allgemeinen aber läßt sich konstatieren, daß sich die englische chemische Industrie seit dem Jahre 1850 in der höchsten Geschwindigkeit entwickelt hat, aber wiederum eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Zukunft birgt. So sucht man zu beschleunigen, was sich nicht man z. B. nicht mehr von den anerkanntesten Handelsmethoden Deutschlands, im Gegenteil stellt man Deutschland als Muster hin, und eine neue Verwirklichung der großen chemischen Werke ist geradezu der deutschen Produktion nachempfunden. Namentlich spielt die Farbenindustrie bei allen wirtschaftlichen Untersuchungen dieser Art eine große Rolle, wie dies auch ein Aufsatz des Professors Kemnitz in einer Abteilungsnummer der „Times“ darlegt. Auf diesem Gebiete herrschen in England anormale Verhältnisse, die nicht dauernden Bestand haben können. Die Angst vor dem Frieden veranlaßt die Fabrikanlagen, die schon jetzt extreme Schutzvorrichtungen aufzustellen. Auch bei den hochentwickeltesten Fabrikanlagen war die englische Industrie nicht in der Lage, die bewährtesten deutschen Erzeugnisse durch eigene zu ersetzen. Das gleiche gilt von der Herstellung der synthetischen Nitrostoffe. Sicherlich wird aber die deutsche chemische Industrie nach dem Kriege einen starken Konkurrenzkampf ausfechten müssen, und es bedarf daher sehr in der Zukunft eingehender Kenntnisse über die Entwicklung der ausländischen chemischen Industrie, da man sich darüber im klaren sein muß, daß der Weltkrieg zu einer wesentlichen Verstärkung aller Kräfte geführt hat, die der Vormachtstellung Deutschlands auf chemischem Gebiete feindlich gesinnt sind. Außerdem Kenntnis kann zu richtigen Abwehrmaßnahmen führen.“ Die japanische Farbenindustrie tritt erstlich auf den Plan, um im Osten und in Amerika die Führung an sich zu reißen. Die hohen Gewinne während des Krieges haben der japanischen Regierung die Möglichkeit gegeben, bedeutende Leihgeschäfte zu machen und die Vorkaufsumme hoher Summen für Industriewerke zu bewirken. Es war der japanischen Regierung ein Lichtes, zwei große Fabrikanlagen zu bauen mit einem Kapital von acht Millionen Yen, die nur zum Teil von Privatinteressen und von amerikanischen Kapitalisten aufgebracht worden sind. Die Mehrheit dieses Kapitals dürfte von der japanischen Regierung beigesteuert worden sein, die außerdem noch die Verpflichtung übernommen hat, das inländische Kapital anzuziehen zu beginnen. Es liegt eine staatliche Pflichtenstellung vor, die den Aktionären die Sicherheit gibt, daß sie bei diesem Unternehmen nicht zu Schaden kommen werden. Die Fabrikanlagen sollen sich aber nicht nur mit der Erzeugung von Nitrostoffen befassen, sondern auch mit der Produktion von chemischen Prä-

paraten. Glycerin usw. Im Zusammenhang mit diesen Unternehmungen ist der Aufbau eines chemischen Laboratoriums mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen Yen aus Staatsmitteln zu beachten. Diese Gründung erhält von der japanischen Regierung eine jährliche Unterstützung von 200 000 Yen. Die Aussichten sind gut; denn es ist allgemein bekannt, daß die Farbenindustriellen unternehmungen in Amerika und England lange nicht jene Fortschritte machen, die man von ihnen erwartet hat. Aber auch in China, in Indien und in Japan selbst herrscht harter Konkurrenzangel. Die Vorräte, die bei Ausbruch des Krieges in diesen Ländern zu finden waren, konnten nur teilweise für die einheimische Industrie zurückgehalten werden.

Ob aber die Japaner auch nur annähernd in der Lage sein werden, die deutsche Farbenindustrie zu ersetzen, ist mehr als fraglich. Bei aller Geschwindigkeit und Routine, die die Japaner aufzubringen vermögen, sind sie doch nicht in ihren Fabrikationsverfahren soweit, um sich auch qualitativ mit den Produkten messen zu können, die aus dem deutschen Jahre hindurch auf den Märkten des fernsten Ostens gefloren sind. Man wird also wohl kaum in der Annahme verfallen, daß die Japaner auch in der Farbenfabrikation und in der Erzeugung von chemischen Präparaten ihrer Abnehmer nicht zufrieden stellen werden. Die Farbenindustrie und die chemische Industrie erfordern doch etwas mehr, in theoretischer und praktischer Hinsicht, als das, worüber die Japaner gegenwärtig verfügen, auch wenn man berücksichtigen wollte, daß ja bereits einige kleinere Farbenfabriken mehrere Jahre in Japan bestehen, die ihre Lebensfähigkeit nachgewiesen haben. Die deutsche chemische Industrie dürfte sich auch nach dem Kriege trotz aller feindlichen Anstrengungen führend auf dem Weltmarkte durchsetzen.

### Für Kriegsbeschädigte.

Das Mannschaftsversorgungsgesetz mit der Versorgung der Angehörigen und Hinterbliebenen ist im Laufe des Krieges vielfach verändert worden. Ohne die Hilfe der Gesetzgebung in die Hand zu nehmen, sind durch übereinstimmende Beschlüsse des Bundesrats und Reichstags oder mit stillschweigender Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften vom Kriegeministerium die Bezüge der Versorgungsberechtigten erhöht worden. Es ist nun nicht leicht, eine Übersicht über all diese Bestimmungen zu gewinnen und selbst für die Sekretariate der Gewerkschaften, der Beamtenvereine und Handwerkerverbände, die sich mit diesen Dingen zu beschäftigen haben, ist es schwer, sich durchzuführen. In der 102. Sitzung des Reichstags hat deshalb der Abg. Rolf Schürmer angeregt, es soll von amtlich zuständiger Stelle ein Verzeichnis über die Versorgung der Mannschaften herausgegeben werden, insbesondere für diejenigen, die sich in gemüthlicher oder herabmüthiger Weise mit den Angehörigen der Mannschaftsversorgung zu beschäftigen haben.

Dieser Vorschlag wird Folge geleistet. Der Departementsdirektor des Kriegswahlrechts General von Dargatzmann, teilte in einem Schreiben an den Abg. Rolf Schürmer mit, daß sich ein Verzeichnis über die Versorgung und dergl. Angelegenheiten in Bearbeitung befindet, welches alle die erforderten und damit im Zusammenhang stehenden Fragen erschöpfend, aber in gedrängter Form und gutverständlicher Form behandeln wird. Es soll in der nächsten Zeit gedruckt und alsdann jedem zur Entlastung kommenden Mann kostenlos zur Verfügung werden, um ihm darauf ein zuverlässiges Nachsehen auf dem Gebiete des Versorgungsrechts zu sein. Hunderttausende von Mannschaften und Versorgungsberechtigten werden dem Kriegeministerium für dieses Entgegenkommen dankbar sein.

### Deutsche Arbeit.

Wochenschrift für die Arbeiter der christlich-nationalen Arbeiterchaft.

Die „Deutsche Arbeit“ ist das führende Organ der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Sie orientiert zuverlässig über alle Vorgänge in der geistigen Welt, steht über Partei und Partei und verteidigt die wirtschaftlichen, sozialpolitischen und kulturellen Strömungen im Volks- und Staatsleben unter den der Bewegung eigentümlichen

nisse in den Fach- und Fortbildungsschulen, die immer größere Wichtigkeit gewinnen, zu erwerben.

Die erworbenen Kenntnisse aber überall da im Deutschen Reich verbreiten zu können, wo es seinen Fähigkeiten am besten entspricht, und wo es für ihn am notwendigsten ist, dieses Recht ist ihm durch das Gesetz von 1867 gewährleistet worden.

Ein anderer Gesichtspunkt aber tritt für die Entwicklung unserer Industrie und unseres Handels in den Vordergrund: das gezielte Zusammenarbeiten der Wissenschaft und Technik mit unseren industriellen Betrieben, die Anwendung der Erfindungsgenies der stillen Geistesarbeit auf die Praxis. Dieses ganze Gebiet erschöpfend zu behandeln, ist unmöglich; aber es mag mir gestattet sein, einige wenige Punkte hervorzuheben.

Welche Fortschritte sind nicht gemacht worden in der Anwendung der Dampfkraft! Zu den theoretischen Arbeiten über die beste Art der Ausnutzung der in dem Dampf enthaltenen Arbeitsmengen traten die konstruktiven Anstrengungen hinzu, in erster Linie die finanzielle Ausbeutung der Dampfmaschinenleistungen. Den Erfolg sehen wir in der modernen Präzisionsdampfmaschine, die in ungeahnter Weise den Ansprüchen an wirtschaftliches Arbeiten, Regulierbarkeit und Schnelligkeit des Ganges entspricht, und die in dieser Form recht eigentlich ein Kind der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist. Welcher Fortschritt liegt nicht in der Dampfmaschine, die gleichzeitig auch ein Beweis ist für den erstaunlich hohen Grad von Genauigkeit, den unsere Technik bei der praktischen Ausführung erlangt hat!

Welche Erfolge hat nicht die Gasmaschine erzielt, an deren Entwicklung Deutschland der Hauptanteil gehabt! In allen Größen dient sie der gewerblichen Arbeit, angefangen von dem kleinen Motor, mit dem der Handwerker einige Arbeitsmaschinen antreibt, bis herauf zu der gigantischen Hochleistungsmaschine. Ein besonders reiches und für den Bau besonders wichtiges Anwendungsfeld haben ferner die Gypslösmotoren bei den Straßencarac gefunden.

Welt und Daimler in den achtziger Jahren zum ersten Male Cyklonmaschinen mit Erfolg zum Betrieb von Fahrzeugen verwendeten.

In gleicher Weise sind Wissenschaft, Technik und Industrie in Deutschland in der elektrotechnischen Stromerzeugung bahnbrechend geworden, in jener Industrie, die die Mittel in die Hand gegeben hat, konzentrierte Energiemengen nach Wärme, in chemische Energie umzusetzen. In das erste Jahrzehnt des Deutschen Handelszuges fallen die grundlegenden Arbeiten des Pflinders auf diesem Gebiete, Werner Siemens, in dem die Vereinigung zwischen theoretischer Wissenschaft und praktischer Anwendung sich in wunderbarer Weise verflochten hat. Wie es seitdem die Elektrotechnik verstanden hat, sich immer neue Tätigkeitsgebiete zu erobern, sehen wir täglich wieder. Der elektrische Strom dient als Antriebskraft sowohl der Großindustrie wie dem Kleinergewerbe und der Landwirtschaft. Er treibt Bahnen und arbeitet in chemischen Fabriken. Er läßt sich in bequemer Weise in Lichtenergie umwandeln und ist uns dadurch schon heute unentbehrlich geworden. Seitdem gelungen ist, ihn in rationeller Weise auf weite Entfernungen fortzuführen, lassen sich Kraftquellen, die entfernt von Industriezentren liegen, in einer Weise ausnützen, die sonst nicht möglich wäre. Erst die Elektrotechnik hat daher die größere Ausnutzung unserer Wasserkraft gebrahrt und die rationelle Kraftversorgung großer Industriegebiete von einem Mittelpunkt aus ermöglicht. Und die drahtlose Telegraphie ist zwar nicht von einem Deutschen, sondern von einem Italiener erfunden, aber an ihrer allgemeinen Ausnutzung ist Deutschland in hervorragendem Maße beteiligt. Neben der Starkstromtechnik darf aber ihre schwächere Schwester, die Schmalstromtechnik, nicht vergessen werden, und dies umso mehr, als ihr wichtiger Zweig, das Fernsprechwesen, der treue Gefährte des Handels und das heute unentbehrliche Verkehrsmittel, von dem wir hoffen, daß seine Benutzung uns nicht erschwert wird, im Jahre 1861 zum ersten Male vor die Öffentlichkeit trat.

(Gruß folgt.)

Bestandspunkten. Während der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sie sich nicht nur die Beachtung, sondern auch das Interesse vieler erworben, welche den großen Bestrebungen unserer Zeit ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Inhalt des Augustheftes: Dr. Heinrich Braune, Die Zukunftsfrage der christlichen Gewerkschaften. Adam Stegerwald, Am Scheidewege. Theodor Brauer, Außere und innere Politik. Pastor G. Jäger, Groß-Japan. Direktor Peter Schlad, Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften in der kommenden Friedenszeit. Rundschau: Theodor Brauer, Arbeiter- und Angestelltenversicherung. Joseph Soos, Sozialismus und Sozialdemokratie. Benedikt Schmittmann, Verbesserungspolitik. Georg Bieber, Kunst. Wenzel Frankemüller, Literatur.

Die Zeitschrift kostet jährlich 6.— Mark bei mindestens drei Bogen Umfang und kann sowohl vom Verlage, als auch durch die Post sowie durch unseren Verband bezogen werden. Wir empfehlen sie unseren Kollegen auf das dringlichste.

### Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 5. August der 42. Wochenbeitrag für die Zeit vom 5.—11. August fällig.

Die Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner in den Verwaltungsstellen, welche die Abrechnung vom 2. Vierteljahr noch nicht eingereicht haben, werden dringend daran erinnert, daß die Abrechnung bis Ende dieses Monats an die Hauptgeschäftsstelle eingereicht werden muß.

#### Krankentüchtigkeit.

Die Mitglieder werden erneut darauf hingewiesen, daß sie in allen Unterstützungsfällen sich sofort beim Vorstand der Verwaltungsstelle zu melden und ihr Mitgliedsbuch abzugeben haben. Die Meldung hat durch das Mitglied selbst, nicht durch den Vertrauensmann zu erfolgen. Die Karenzzeit wird nicht für die zurückliegende Zeit, sondern nur vom Tag der Meldung an gerechnet. Es liegt also im eigenen Interesse der Mitglieder sich sofort zu melden, wenn sie rechtzeitig in den Besitz der Unterstützung kommen wollen.

#### Neue Broschüre.

Der Vortrag des Kollegen Siegerwald auf der westdeutschen Vertrauensleutekonferenz in Essen über unsere Stellung zur Neuorientierung und zu den Kriegs- und Friedenszielen ist unter dem Titel: „Arbeiterinteressen und Weltkrieg“, im Druck erschienen. Die Verbandsmitglieder erhalten die Broschüre zum Vorzugspreis von 15 Pf. pro Stück. Die Vorstände der Verwaltungsstellen wollen ihre Bestellungen am ehesten an die Hauptverwaltung nach Duisburg richten.

### Aus dem Verbandsgebiet

Hagen i. W. Unsere Verwaltungsstelle hielt am 22. Juli im Gesellschaftshaus Wilhelmshof ihre Generalversammlung ab. Dem von seiten des Kollegen Alej erfaßten Quartalsbericht ist zu entnehmen, daß die günstige Entwicklung unseres Verbandes, wie im 1. so auch im 2. Quartal angehalten hat. Die Lage der Industrie, die naturgemäß nicht ohne Einfluß auf das gewerkschaftliche Leben ist, kann auch heute noch als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Die gleiche Feststellung können wir leider aber nicht machen hinsichtlich der Lage der arbeitenden Volksschichten.

Mit der durch den Krieg bedingten Knappheit an Lebensmitteln findet sich die Arbeiterchaft ab. Damit sie aber nicht aufreihen sein kann, das ist die Hauptaufgabe der noch vorhandenen Vorräte. Hier muß endlich Wandel eintreten; wie auch bestimmt erwartet werden darf, daß solche Maßnahmen ergriffen werden, um dem gemeingefährlichen Verdriss der Arbeiter und Arbeiterinnen Einhalt zu tun. Die Gewerkschaften werden nach der Richtung hin ein wirksames Auge haben, hoffen aber auf die tatkräftige Unterstützung der Kollegen.

In ihrem berechtigten Streben nach gesunden Verhältnissen werden sich die Gewerkschaften nicht zurück lassen. Deshalb wurde auch unsererseits alles getan, um in Abwehr der verteneren Lebenshaltung auch die Lohnverhältnisse durch die Einkünfte zu heben. Wie wir schon im Bericht vom 1. Quartal mitteilen konnten, lassen die Lohnverhältnisse im Hagen-Gebiet nicht mehr sehr zu wünschen übrig. Die insofern vorgenommenen Erhebungen haben diese Tatsache nur noch bestätigt. Die überaus hohe Nachfrage der hiesigen Metallarbeiter kennt nicht von dem „diegen“ Verdienste. Wir stellen fest, daß es heute noch Firmen gibt, die durchschnittlich Reiner 45—50 Pf. Stundenlohn gewähren. Selbst qualifizierte Arbeiter werden noch Löhne bezahlt, die mit dem Lebensunterhalt nicht ausreichen können. Diese Feststellung ist uns bei der Firma Bogel und Schumann, Hagen, bei der Firma Hagen und Stahlwerk H.-G., Gussstahlwerk Hagen und Co., Hagen, u. a. Die von dem Arbeiterausschuß der Firma H. u. S. G. eingereichte Forderung wurde nur zum Teil befriedigt, eine durchgehende Verbesserung ist nicht durch diese Firma zu erwarten. Die Arbeiterchaft hat sich deshalb bemüht, den Gehaltsausschuß zu organisieren. Da die Firma nun den Gehaltsausschuß des Hagen-Gebietes, noch einmal in aller Ordnung mit den Arbeitern zu verhandeln nachkommen wird, wollen wir abwarten. Die Akkumulatoren-Fabrik, mit deren Lohnverhältnissen wir uns in mehreren Verhandlungen beschäftigt haben, liegt insofern den Akkumulatoren 10 Prozent, den Schweißern 10 Pf. pro Stunde zu. Ebenso die Firma Eisen. Auch diese hat sich bereit, 10 Pro-

zent Zulage zu gewähren. Zwar nicht für alle Abteilungen. Würden doch inzwischen Klagen laut, daß jene Abteilungen, in denen das Organisationsverhältnis schwach ist, auch kaum Lohnsteigerungen gemacht wurden. Nun, unseren Unorganisierten ist es schon so häufig gesagt worden, wie sie sich selbst durch ihre „Sparfameit“ schädigen, daß man gar kein Mittel mehr mit ihnen zu haben braucht.

Die Gewerkschaften haben im 2. Quartal alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Forderungen der Arbeiter zur Durchführung zu bringen. Nicht unerwähnt soll dabei auch die Tätigkeit der Arbeiterausschüsse bleiben. Dort, wo sich die Arbeiter die richtigen Männer wählten, behaupteten sich die Ausschüsse vollkommen; sie rechtfertigten das in sie gesetzte Vertrauen. Mancherlei Wünsche und Anregungen wurden durch die Ausschüsse den Arbeitgebern mitgeteilt und im Sinne der Arbeiter erledigt. Leider gibt es aber auch Firmen, die anscheinend von den Ausschüssen nichts wissen wollen. Die schon genannte Firma Eisen u. Co. sah sich erst im Vormonat veranlaßt, einen Ausschuß wählen zu lassen.

Die Arbeiter der Akkumulatoren-Fabrik Hagen, des Hagen Eisen- und Stahlwerks, der Waggonfabrik Kalling u. Sohn, A. Post Söhne u. a. haben auch bis heute noch keinen Ausschuß. Die Werkleitungen stehen sich nun darauf, daß ihr Betriebsrat als Ausschüsse gelten können, die sich auch vor Inkrafttreten des Hilfsdienstgesetzes mit Arbeiterangelegenheiten befassen. Wir haben uns deshalb beschwerend an die Gewerbe-Inspektion gewandt, doch bis heute ohne Erfolg. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß in einzelnen Betrieben auch der Versuch gemacht wird, den Ausschußmitgliedern ihre Tätigkeit zu verleißen. Wir erfordern da unsere Kollegen, uns sofort Mitteilung zu machen, damit wir uns an geeigneter Stelle verwenden können. Zum anderen muß erwartet werden, daß die Arbeiterchaft sich geschlossen hinter ihre Ausschußmitglieder stellt, dann wird überreizigen Werkleitungen schon von selbst die Lust vergehen, dem Arbeiterausschuß seine Tätigkeit zu erschweren.

Die Mitgliederbewegung im 2. Quartal weist eine ansehnliche Steigerung auf. Wir konnten in diesen drei Monaten mehr Neuaufnahmen machen wie im Laufe der ganzen drei Kriegsjahre zusammen. Wir verbuchten nämlich 300 Zugänge. Erfreulicherweise ist auch die Zahl der mitarbeitenden Kollegen erheblich größer geworden. Insgesamt beteiligten sich 52 Kollegen an der Verberbeit und einige haben geradezu hervorragende Erfolge erzielt, wie z. B. der Kollege Witte, der allein 36, Dierks 26, Stummel 22, und Jorke, der 18 Neuaufnahmen brachte, usw. Auch hatten wir im 2. Quartal keine Gruppe mehr zu bezeichnen, die überhaupt keine Neuaufnahmen gemacht hätte, während es im 1. Quartal noch sechs waren. Trotzdem wäre das Ergebnis noch besser gewesen, wenn alle Kollegen mitgearbeitet hätten. Nach der Richtung hin muß es in allen Gruppen noch besser werden. Jeder Verbandskollege hat die Pflicht, für die Stärkung des Verbandes einzutreten und seinen Kollegen, den wir gewinnen, haben wir für die Sache der Arbeiter gewonnen. Den Zugängen stehen circa 100 Abgänge gegenüber. Zwar befindet sich darunter ein großer Teil von einberufenen Kollegen. Doch ist es immer noch bezeichnend für den Geist und die Denkmalsart mancher Arbeiter, daß sie in dieser Zeit „sehnenlosig“ gegenüber ihrer Berufsorganisation werden können. Solche Elemente verdienen nur, daß sie genau so mit Verachtung gestraft werden wie jene, die da brauchen vor dem Feinde Reißhauen. — Besonders erfreulich ist es, daß die Zahl der Kolleginnen im Verbandsgebiet immer größer wird. Die Arbeiterinnen haben auch alle Ursache, sich dem Verbandsgebiet anzuschließen, denn ihre Verhältnisse lassen noch viel, teilweise sehr viel zu wünschen übrig. Die Kolleginnen müssen deshalb ihrerseits auf ihre Mitarbeiterinnen einwirken, damit auch sie dem Verbandsgebiet beitreten. — Der Kassierbericht zeigt ein günstiges Bild. Die Einnahme der Zentrale stieg um 1039,85 Mark, die Ausgabe betrug 1335,53 Mark, so daß der Zentrale eingekauft werden konnten 3464,62 Mark gegenüber 1840,94 Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Markenverkauf stieg im 2. Quartal um 1258 gegenüber dem 1. Quartal um 3295 im 2. Quartal 1916. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1525,66 Mark, eine Ausgabe von 1234,60, blieb ein Bestand von 290,46 Mark. — Der Bericht zeigt im ganzen das lebhafteste Interesse der Kollegen gegenüber den gewerkschaftlichen Bestrebungen. Daß diese Tatsache mitten im Kriegsjahre festzustellen werden kann, soll uns ein gutes Omen für die Zukunft sein. — Im Anschluß an diesen Bericht des Kollegen Alej betonte Kollege Hansen die Notwendigkeit einer härteren Aufsichtsratsarbeit unter den Arbeiterinnen. Kollege Schuppert und Grabowski besprachen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Lebensmittelerzeugung und wünschten, daß seitens des Verbandes an die Kommunen herangetreten wird, um Besserung herbeizuführen. — Kollege Balde (Hagen) hielt sodann einen Vortrag über den Kiesenkampf Deutschlands, der für die Arbeiterchaft gleichbedeutend sei, mit einem Ringen um Arbeit und Brot. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands hat unsere Gegner zusammengehört und die zwei Hauptvorkuren unseres Vaterlandes, Amerika und England lassen darum auch ihren Goldregen fließen, um die deutsche Industrie niederzuringen. Die deutsche Arbeiterchaft wird diesem Ringen nicht teilnahmslos zusehen. Wir werden unsere ganze Kraft mit einbringen. Dabei kann die Arbeiterchaft nicht vergiffen: 1. auf die organisierte Selbsthilfe, 2. auf die Unterstützung des Staates. Heute sind Kräfte an der Arbeit, nicht nur bei uns, auch im Ausland, die den Sieg der deutschen Arbeiter herbeizuführen wollen, da heißt es, geschlossen zusammen stehen. Die letzte Arbeiterin und der letzte Arbeiter muß zeigen, daß die Zeiten der Zeit von uns richtig bewertet werden. — Mit Recht laurte Alej im Schlußwort feststellen, daß die 2. Generalversammlung der Ortsverwaltung Hagen gezeigt habe, daß die Kollegen und Kolleginnen durchbringen seien vom Geiste der Stunde. Weil dem so ist, behalt werden wir auch weiterhin unerschütterlich zusammen stehen. Wir werden die Opfer nicht scheuen und zeigen, daß der eigene Wille, dem Arbeiterstande seine Geschicklichkeit zu verleißen, was alle befehl.

Oberhausen. Wir haben in letzter Zeit einige neue Sektionen gegründet, um die Hauptstelle Oberhausen zu entlasten, zumal die Mitgliederzahl in immer größerem Umfange steigt. Am Sonntag, den 22., hatten sich nun die Vertreter sämtlicher Sektionen bei Hartgenbusch versammelt, da für die ganze Verwaltungsstelle eine wichtige Tagesordnung aufgestellt war. Vorsitzender Kollege Kempf besprach die letzten Vorgänge auf der Gute-Hoffnungshütte und geißelte scharf die noch bestehenden Mißstände. Sehr merkwürdig ist auch, daß nach und nach die besten Vertrauensleute des Verbandes, qualifizierte Arbeiter, oft Hals über Kopf von der Hütte zum Militärdienst freigegeben werden, während jüngere, unqualifizierte Arbeiter noch dort sind. Der Verband scheint der Gute-Hoffnungshütte doch sehr auf die Nerven gefallen zu sein, so daß sie durch allerhand Mittelchen versucht, ihn niederzudrücken. Unsere Kollegen wird das aber nicht abhalten, nach wie vor mit aller Energie für den Verband zu kämpfen und jedes ungeschickliche Handeln sofort zu berichtigen, damit Wandel geschafft werden kann. Auch die Löhne sind bei weitem noch nicht so, wie es sein sollte, zumal gerade in Oberhausen die Lebensmittelpreise sehr hoch sind, weil die Stadt anscheinend den Lebensmittelverkauf als Geldquelle ansieht, nicht aber als ein Mittel, der Allgemeinheit zu helfen. Redner brachte interessante Belege dieser Versorgungsnot. Hoffentlich wird auch hier einmal gründlich Remedur geschafft.

Darauf erteilte der Vorsitzende unserem Kollegen Schriftleiter Weber das Wort zu seinem Vortrage über „Unsere Rechte und Pflichten“. In längerem beifällig aufgenommenem Vortrage besprach er die Verbandsarbeit am Orte, die Bearbeitung der neu gewonnenen Kollegen und Kolleginnen, die gerade in jetziger Situation äußerst notwendig ist, um die Mitglieder bei der Stange zu halten und sie zu verbenden Kräften zu machen. Vor allen Dingen hat sich eine gute Presse, die Arbeiterinteressen im vollen Umfange vertritt, als eine Notwendigkeit ersten Ranges herausgestellt. Sage mir, was du lebst, und ich will dir sagen, was Geistes Kind du bist. Daß ein zielbewußter Arbeiter und besonders ein Gewerkschaftler die farblose Generalanzeigerpresse und ähnliche Organe nicht unterstützt, ist selbstverständlich. Diese Presse hat trotz ihres langen Bestehens noch erst den Beweis zu erbringen, ob sie auch nur ein Wort zu Gunsten der Arbeiter schreibt, wenn diese in schweren Nöten stehen. Wir sind nun in der glücklichen Lage, im „Echo vom Niederrhein“ eine Tageszeitung zu besitzen, die inhaltlich vollständig auf der Höhe ist und auf die wir Arbeiter uns ganz und gar verlassen können. Durch ihre Artikel über die Kämpfe auf der Gute-Hoffnungshütte hat sie ebenfalls zum Erfolg der Arbeiterchaft beigetragen, der ohne ihre energischen Eintritte nicht in dem Umfange zum Austrag gekommen wäre. Nachdem der Referent noch in eingehender Weise mit der grundsätzlichen Seite sich befaßt hatte, richtete er an die Kollegen den Appell, ohne Zögern sofort die Arbeiterpresse, das „Echo vom Niederrhein“ zu unterstützen. In der lebhaften Diskussion sprachen sich alle Redner für eine energische Agitation für den Verband und für die Arbeiterpresse aus. Sie betonten, daß eine sehr große Zahl bereits seit längerer Zeit das „Echo vom Niederrhein“ beziehe. Die Agitationsmöglichkeiten für beide Teile würden ausgiebig behandelt. Zum Schluß der Versammlung bestellten rund 20 Kollegen sofort das „Echo vom Niederrhein“.

Der Vorsitzende gab sodann bekannt, daß am 12. August die Sektion Oberhausen-West bei Drenthammer ein Wohltätigkeitsfest zum Besten der Familienangehörigen der im Felde stehenden Mitglieder abhalte. Die Sektion will sich bemühen, neben den für diesen Zweck bereitgestellten Verbandsgeldern auch ein eigenes Scherlein beizufügen. Die Musik wird ausgeführt von unserer bestbekanntesten Oberhausener Verbandskapelle, die aus unseren Kollegen besteht und die schon oft Proben ihres großen Könnens abgelegt hat, nicht nur in Oberhausen selbst, sondern auch bei benachbarten Ortsgruppen, welche von der Kapelle gerne bei irgendwelchen festlichen Angelegenheiten unterstützt werden. Der Vorsitzende sprach die Erwartung aus, daß die Kollegen recht zahlreich dort erscheinen werden, ferner aber auch, und das sei das wichtigste, daß sie in der Agitation für den Verband und eine zielbewußte christliche Arbeiterpresse nicht erlahmen sollten.

### Versammlungs-Kalender

- Sonntag, den 4. August
- Hagen. Samstag, den 4. August, abends 8 Uhr, im Lokale „Zum Lannensbaum“, Kreuzstr. 26.
- Sonntag, den 5. August 1917.
- Duisburg-Niederrhein-Oberhausen. 3.30 Uhr Generalversammlung im Burgader zu Duisburg. An derselben müssen alle Funktionäre teilnehmen. Den Mitgliedern steht die Teilnahme frei. Mitgliedsbücher sind zueinander Legitimation mitzubringen.
- Selsenkirchen-Feldmar. 11 Uhr bei Schmidtmann.
- Selsenkirchen Jugendklasse und Neufeld. Ausflug nach Duisburg. Näheres durch die Vertrauensleute zu erfahren.
- Sonntag, den 12. August 1917.
- Dresfeld. Patriottischer Abend. Näheres durch die Vertrauensleute zu erfahren.
- Selsenkirchen. 5 Uhr bei Kleine-Katland.
- Selsenkirchen. 11 Uhr bei Heinz. Labusch.

**Tüchtige**  
**Werkzeugschlosser „Mechaniker“**  
 gesucht.  
 Fritz Hunen, Crefeld, Wiedstraße.

**Monteure**  
 erfahren im Verlegen und Verkiten von Bleirohren, Stahlrohren und Zinnrohren zu sofortigem Antritt für auswärtige Beschäftigung gesucht. Anst. Bewerbungen mit Angaben bisheriger Tätigkeit erbeten an  
**Hartmal & Hüneke, Maschinenbau A.-G.**  
 Berlin SW. Wilhelmstraße 122.